



# Der freie Schwarzwälder

Mildbader Anzeiger und Tageblatt  
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad  
mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährlich M. 1,35, monatlich 45 Pfg. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarkortserhebung vierteljährlich M. 1,25, außerhalb des Landes M. 1,35, hierzu Bestellgeld 30 Pfg. Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinste Anzeigenzeile oder deren Raum. Retikolen 25 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechende Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



## Rückblick und die Kriegsanleihe.

Der Fall von Raubenge und die Säuberung Ostpreußens von den Russen bilden die zwei hervorragenden Ergebnisse der kriegerischen Operationen in der letzten Kriegswoche. Daneben sind aber noch zwei Schlachten, die an der Marne und die bei Compiègne, in der Schwebe, deren Ausgang mit großer Spannung entgegenzusehen wird.

Es handelt sich um ein hartes Ringen, das dem deutschen Volke aufgezwungen worden ist, demgegenüber vorläufig noch jede sentimentale Regung zu schweigen hat. Namentlich ist jede Neuerung eines möglichen Entgegenkommens England gegenüber durchaus unangebracht. England überläßt den Austrag mit der Waffe in der Hauptsache seinen Verbündeten, es führt den wirtschaftlichen Krieg in illoyalster Weise, indem es sich durch den Krieg auf Kosten des sich an Gut und Blut schwächenden Westeuropas bereichern will. Ihm gegenüber auch nur einen Schimmer von Entgegenkommen zu versetzen, wäre ein unverantwortlicher Fehler, der in England mit Schadenfreude gegen Deutschland ausgeübt werden würde.

Die wirtschaftliche Stellung Englands wird in diesem Kriege auf eine Probe gestellt, der sie nicht standhalten kann. Das wirtschaftliche Leben Englands erfährt eine Schwächung, von der die Minister, die die Politik neben dem Geschäft rein sportmäßig betreiben, in ihrer Verblendung sich keine Vorstellung gemacht haben. Aber nicht die jetzt amtierenden Minister tragen für den Gang der Ereignisse die letzte Schuld, sondern vielmehr alle jene Kreise, die es ermöglicht und zugelassen haben, daß solche Männer die staatlichen Geschäfte besorgen können.

Im Gegensatz zu den bedenkliehen Erscheinungen, die das englische Wirtschaftsleben in seinen Fundamenten erschüttern, kann Deutschland mit weniger Besorgnis in seine wirtschaftliche Zukunft blicken. Wir begeben jetzt die Kriegsanleihe. Die Bedingungen sind so günstig, daß es wirklich nicht großer Anstrengungen bedarf, um einen vollen Erfolg der Zeichnung herbeizuführen. 1870 bot man vor entscheidenden Siegen die fünfprozentige Anleihe zu 88 v. H. aus, heute kann man ruhig 97,50 verlangen und auf einen reichen Ertrag hoffen. Dem anlagebedürftigen Mittel sind — darüber kann kein Zweifel bestehen — genügend vorhanden. Und wenn man diese

in Kriegszeiten sicher und zu verhältnismäßig recht hoher Verzinsung anlegen kann, dann bedarf es wahrhaftig noch keiner besonderen Mahnung an den Patriotismus, sondern nur einer Mahnung an den geschäftlichen Sinn, um die Kapitalbesitzer zur Erwerbung einer so günstigen Anleihe zu veranlassen. Daß das Reich nicht zu seinen Milliarden kommen sollte, die es zur Kriegsführung nötig hat, daran ist gar nicht zu denken.

Viel schwieriger erscheint auch heute noch die Lösung des Problems, wie wir der arbeitslosen Bevölkerung Arbeitsgelegenheit schaffen. An Worten und guten Ratsschlägen fehlt es nicht, wohl aber an der Wirksamkeit der Triebkräfte, die eine Vermehrung der Arbeitsgelegenheit herbeizuführen müssen. Nur durch Zufluß von Betriebskapitalien kann die Beschäftigung der Gewerbe angeregt, kann der Konsum gehoben werden. Es liegt auch hier letzten Endes im eigenen Interesse der Kapitalbesitzerenden Privatwirtschaften, daß eine kräftige Belebung des gewerblichen Beschäftigungsgrades erfolgt. Keutische Zurückhaltung, Mangel an Wagemut, Vermeidung jedes Risikos mag zwar privatwirtschaftlich als größte Klugheit angesehen werden, führt aber unfehlbar zu der Notwendigkeit, daß Staat und Gemeinden in um so höherem Grade Unterstützungen gewähren müssen, um die arbeitslosen Schichten der Bevölkerung über Wasser zu halten. Woher sollen aber die Mittel für diese Unterstützungen genommen werden! Den einzig möglichen Ausweg würde eine Kriegsteuer bilden, die doch nur von den Kapitalbesitzenden Privatwirtschaften und Unternehmungen aufgebracht werden könnte.

## Der Reichskanzler über Englands Heuchelei.

Köpenhagen, 15. Sept. Riga-Bureau hat vom Reichskanzler v. Bethmann Hollweg nachstehende Mitteilung erhalten:

Der englische Premierminister hat in der Guildhall in einer Rede für England die Rolle des Beschützers der kleineren, schwächeren Staaten in Anspruch genommen und von der Neutralität Belgiens, Hollands und der Schweiz gesprochen, die von Deutschland gefährdet sei. Es sei richtig, wir haben Belgiens Neutralität verletzt, weil bitterer Not uns zwang, aber wir hatten Belgien volle Integrität und Schadloshaltung zugesagt, wenn es mit dieser Notlage rechnen wollte. Belgien wäre ebenso wenig etwas geschehen wie z. B. Luxemburg. Hätte England als Beschützer der schwächeren Staaten Belgien unendliches Leid ersparen wollen, dann hätte es ihm den Rat erteilen müssen, unter Anerkenntnis anzunehmen. Geschieht hat es anderes Wilsens

Um ein wenig auszuschnuppern, zeigte sich Gaury auf dem Wagenrand. Aufmerksam sah er eine Weile nach Westen, der Richtung, in welcher der Ausgang des Tales lag.

Da mahnte schon der Nachbar: „Weiter, Fridolin, mach vorwärts, sonst bringen wir den Wagen nicht mehr fort!“

Sich erhebend, zeigte Gaury nach dem westlichen Abendhimmel und sagte: „Seht doch das schöne Abendrot! Morgen gibt's auch wieder einen schönen Tag. Und die prächtigen Wollenbilder, und wie die Bergspitzen so hübsch beleuchtet sind — schau doch ein mal hin!“

Der Rädler aber brummte nur: „Was kümmern mich die Wolken und die Bergspitzen. Red'st wieder dummes Zeug. Wär' geschickter, Du wärdest zugreifen, daß wir fertig werden.“

Fridolin packte Fridolin wieder Rolle nach Rolle und schichtete sie zu den bereits verladenen. Die Art, wie er zugriff und sich regte, und seine schweiligen Fäuste bewiesen, daß es nicht Unlust zur Arbeit war, was ihn eben veranlaßt hatte, diese zu unterbrechen. Nach einer halben Stunde war der Wagen geladen und konnte vom Stationsamt zur Beförderung übernommen werden.

Es war schon dunkel geworden, als die beiden Nachbarn vom Bahnhof weggingen und den Weg durchs Dorf nach ihren Wohnungen einschlugen.

Beim Kronenwirts haus angekommen, meinte Rädler: „Ein Schoppen Bier könnte jetzt auch nichts schaden; die Geschichte hat Durst gemacht. Seht mit?“

„Wenn es nicht lange dauert, ein Glas Bier trinke ich schon mit.“

Drinnen trafen sie Gesellschaft; am weißgeschuerten runden Tisch in der Ecke saßen vier Ortsbürger und spielten Karten. Einer davon war der Fohsbauer Blattner, von dem man wußte, daß er gern ins Glas schaute und außerhalb seines Hofes große Worte machte, dabei bei seiner Väuscin aber recht bescheiden aufzutreten für sehr angebracht hielt. Dieser hatte bei dem Grusse der Eintretenden vom Spiele aufschauend kaum bemerkt, daß sie Miene

Belgien nicht. Ist also England wirklich ein so selbstloser Beschützer? Wir wissen genau, daß der französische Kriegsplan den Durchmarsch durch Belgien zum Angriff auf die unbesetzten Rheinländer vorsah. Gibt es jemand, der glaubt, England würde dann zum Schutze der belgischen Freiheit gegen Frankreich eingeschritten sein? Die Neutralität Hollands und der Schweiz haben wir streng respektiert und auch die geringste Grenzüberschreitung des niederländischen Limburgs peinlich vermieden.

Es ist auffällig, daß Asquith nur Belgien, Holland und die Schweiz, nicht aber auch die skandinavischen Länder erwähnt. Die Schweiz mag er genannt haben im Hinblick auf Frankreich. Holland und Belgien liegen England gegenüber an der anderen Küste des Kanals. Darum ist England um die Neutralität dieser Länder so besorgt. Warum schweigt Asquith von den skandinavischen Reichen? Vielleicht, weil er weiß, daß es uns nicht in den Sinn kommt, die Neutralität dieser Länder anzustrengen. Oder sollte England etwa für einen Vorstoß in die Ostsee oder für die Kriegsführung Russlands die dänische Neutralität doch nicht für ein noli me tangere halten?

Asquith will glauben machen, daß der Kampf Englands gegen uns ein Kampf der Freiheit gegen die Gewalt sei. In diese Ausdrucksweise ist die Welt gewöhnt. Im Namen der Freiheit hat England mit Gewalt und einer Politik des rücksichtslosesten Egoismus sein gewaltiges Kolonialreich begründet, im Namen der Freiheit hat es noch um die Wende dieses Jahrhunderts die Selbstständigkeit der Burenrepubliken vernichtet, im Namen der Freiheit handelt es sich in Ägypten unter Vertilgung internationaler Verträge und eines feierlich abgegebenen Versprechens als englische Kolonie. Im Namen der Freiheit verliert einer der malayischen Schutzstaaten nach dem andern seine Selbstständigkeit zu Gunsten Englands. Im Namen der Freiheit sucht es durch Verschönerung der deutschen Kugel zu verhindern, daß die Wahrheit in die Welt dringt.

Der englische Ministerpräsident tritt sich. Seit England sich mit Russland und Japan gegen Deutschland verbündet, hat es in einer in der Geschichte der Welt einzig dastehenden Verbindung die Zivilisation verraten und die Sache der Freiheit der europäischen Völker und Staaten dem deutschen Schwert zur Verfügung übertragen.

gez. von Bethmann Hollweg.

Was der Reichskanzler hier in prächtigen, offenen Worten sagt, muß von der ganzen nichtenglischen Welt verstanden und als richtig anerkannt werden. Im Namen der Freiheit plündert England die Erde aus! Diesen Krieg hat England mit seinen Helfershelfern angezettelt, um wirklicher Freiheit und der friedlich angebahnten Befreiung des Erdballs von Englands Bevormundung die Gasse zu verlegen.

Köpenhagen, 15. Sept. Die gesamte Morgenpost bringt, wie die Riga'sche Agentur in Köpenhagen übermittelt, die Erklärung des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg, die zu Asquiths Worten, England führe im Namen der Freiheit Krieg, Stellung nimmt. Im Sperrdruck wird die Versicherung des Kanzlers wiedergegeben, daß Deutschland niemals skandinavische Neutralität antasten werde, während England, was Skandinavien angeht, sich ausschweige. Die ganze Erklärung macht hier den tiefsten Eindruck, da man schon allgemein der Ansicht

machten, sich an einen besonderen Tisch zu setzen. — — — ihnen zurück:

„Se, nicht so stolz, Ihr Polzhändler! Seht Euch doch her zu uns, es ist noch Platz genug da!“

Während Rädler kein Bedenken trug, der Einladung zu folgen, wäre es dem jungen Gaury lieber gewesen, er hätte sich von der Gesellschaft und besonders von Blattner fern halten können; denn das ganze Wesen des Mannes stieß ihn ab, und es war un schwer zu erkennen, daß er auch heute etwas über den Durst getrunken hatte. Jetzt hatten sich aber auch die andern Spieler umgewendet und die beiden begrüßt und Rädler war schon an den runden Tisch getreten; da blieb dem Gaury nichts anderes übrig, als seinem Beispiele zu folgen.

Eine Weile sahen die beiden Nachbarn dem Spiele zu und tranken dabei ihr Bier, aber nicht nur einen, sondern nun schon den dritten Schoppen. Eben wollte Fridolin dem Josua Rädler mitteilen, daß er genug habe und heim wolle, da war wieder ein Spiel zu Ende, und Blattners Mitspieler zeigten Lust, nun aufzubrechen. Das paßte aber diesem nicht, rasch war er mit einem neuen Vorschlag bei der Hand.

„Jetzt wärfeln wir noch unser Bier heraus, die Polzhändler halten auch mit. Kronenwirt, die Wärfel her!“

Ablehnend schüttelte Gaury den Kopf. Die späte Bemerkung Blattners aber: „Fürchtest Du zu verlieren? Es macht nicht viel“, reizte ihn, gegen seine bessere Ueberzeugung zu handeln, und mit den Worten: „Meinetwegen denn, ob r rasch“, erklärte er sein Einverständnis, während Rädler, der ein geschickter Wärfelspieler war, von Anfang an nichts dagegen einzuwenden hatte.

Der Becher wurde geschüttelt, die Wärfel kollekten auf den Tisch und als die Reihe herum war, hatte Fridolin Gaury die höchste Augenzahl geworfen, Blattner aber die niederste; dieser mußte also bezahlen. Mit einem Nicken, durch das es ihm nicht gelang, seinen Ärger ganz zu verbergen, zog er seinen Beutel. Fortsetzung folgt.

## Der Fall Haury.

Erzählung von Julius Heiß.

Auf einer mitten im Tale gelegenen Station einer von der Hauptlinie auf den Schwarzwald hinaufführenden Seitenbahn waren zwei Männer damit beschäftigt, Rollen platten Fichtenholzes in einen Eisenbahnwagen zu verladen. Dort am Ausgange des Tales wollte die Sonne schon hinter den gegen das Tal zu vorspringenden Höhen verschwinden, und vor Einbruch der Nacht sollte die Verladung fertig sein, damit die Ladung am nächsten Morgen mit dem ersten Zuge ihrem Bestimmungsorte, einer Cellulosefabrik auf dem hohen Schwarzwald, zugeführt werden könnte. Deshalb tummelten sich die beiden. Gemeinschaftlich hatten sie die Lieferung übernommen und zu diesem Zwecke ihren Wald der schönsten Stämme beraubt, der eine ungeru, der andere ohne Bedenken, beide aber, weil es eben ein gutes Geschäft war, das bares Geld brachte.

Obwohl die beiden arbeitenden Bauern aus dem Dorfe waren, zu dem die Station gehörte, unterschieden sie sich in ihrem Äußern wesentlich von einander. Breit und starkknochig war der eine mit einem wenig ausdrucksvollen, verweirtertem Gesichte, von mehr schwächlicher Gestalt der andere mit einem schmalen, blassen Antlitz, etwas matten, verträumten, blauen Augen und einem lingen, blonden Schnurrbart. Während der erstere einen gewöhnlichen Mittel trug, hatte der letztere, ein Mann Mitte der Zwanziger, über seinen Kleidern ein langes blaues Ueberkleid an.

Sie waren Nachbarn. Vor dem Orte draußen, in einer dem Bahnhof entgegengesetzter Richtung, lagen ihre Anwesen kaum dreißig Schritte von einander. Der Bauer Josua Rädler war der eine und der blasse Blonde der junge Gaury, der einzige Sohn der Rasvoogtsbäuerin-Witwe, die außer ihm nur noch eine erwachsene Tochter besaß.





ist, daß die nahe Zukunft sich für den Norden kritisch gestalten werde, zumal da Englands Stellung zu Holland als einem Transitland für Deutschland hier nicht gerade beruhigt.

### An den französischen Minister Marcel Sembat.

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Ludwig Haas richtet in der Wochenschrift „März“ an den französischen Minister Sembat einen offenen Brief, in dem ihm einige nicht gerade angenehme Wahrheiten gesagt werden. Dr. Haas erinnert den französischen Minister daran, daß sie zusammen in Seru und Basel waren, um eine Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland anzubahnen und daß die Dinge nun so ganz anders ihren Verlauf genommen haben. Er schreibt dann:

An dieser Entwicklung tragen Sie keine Schuld; ich bin überzeugt, Sie hätten sie gerne verhindert; Sie gehörten damals dem französischen Ministerium nicht an. Trotzdem konnte es für Europa, die europäische Kultur und den europäischen Frieden von Wert sein, wenn Sie vor aller Welt als französischer Minister die Frage beantworteten würden: Hatte der Zarismus das Recht, der Beschützer aller Slaven sein zu wollen, jener Zarismus, der alle Freiheit in einem Lande unterdrückt, der nie am Ziele seiner eigenen Landesländer satt geworden ist, der Anrecht auf Tod, Grausamkeit, Verbrechen und Unkultur überall hinträgt, wohin immer er seine brutale Herrschaft ausbreitet? — Nun aber sind Sie in das französische Ministerium eingetreten und nun beginnt Ihre Verantwortung vor der Weltgeschichte. Sie haben die Erklärung des französischen Ministeriums unterschrieben, die das arme französische Volk beruhigen sollte mit der Lüge, daß Berlin schon vor den Russen zittere. Kein einzelnes altes Weib in ganz Berlin hat an den Einmarsch der Russen geglaubt; aber ganz Deutschland läßt über die Proklamation des französischen Ministeriums. Inzwischen wurden bei Detschburg, Gilsenbürg und Tannenbürg 90000 Russen gefangen.

Friedliebender aber noch tritt an Sie eine andere Frage heran. Wollen Sie den Sieg des Zarismus? Kann der Demokrat Sembat den Zarismus unterstützen? Er ist Ihr Feind und der Feind des französischen Volkes so gut, wie er unter Feind ist. Er ist der Feind jeder Freiheit, jeder Kultur, jeden Fortschritts. Heucheliche Diplomaten der alten Schule mögen Hindische schließen ohne Rücksicht auf die politische Moral; sie gebärden sich als die starken Männer der Realpolitik und sagen, man kümmere sich nicht um die inneren Verhältnisse eines anderen Staates. Ein Sembat darf dieses dummen und verbrecherischen Leichtsinns nicht fähig sein. Er weiß, daß es für die Menschheit ein Glück ist, wenn als Folge der deutschen Schlage der Zarismus zusammenbricht und das Ende findet, das er verdient. Er empfindet auch, daß es keinen schlimmeren Bundesgenossen für die französische Demokratie geben kann als jenes Rußland des Zaren, der Großfürsten, der Kosaken und der Beamten, die Verbrecher und Bluthunde sind.

Noch anderes erwartet die Welt von Ihnen: Französische und belgische Bürger schließen heimlich auf deutsche Soldaten. Die selbstverständliche Antwort der Antwort ist die Vernichtung ganzer Ortschaften. Sorgen Sie dafür, daß der Krieg zwischen den Soldaten geführt wird, offen, Mann gegen Mann. Erklären Sie dem französischen Volk, daß es eine Schande und ein Verbrechen ist, als Bürger aus dem Hinterhalt sich am Kampfe zu beteiligen. Wer kämpft will, der trete in die Armee ein, trage das Kleid des Soldaten und übernehme die Mühen und Gefahren des Feldzuges. So halten es die deutschen Bürger, die dem Vaterland mit der Waffe dienen wollen.

Bei französischen und englischen Soldaten wurden Dum-Dum-Geschosse gefunden. Es ist Ihre Menschenspflicht, recht als Krieg den Gebrauch dieser Geschosse zu verhindern. Davon spreche ich gar nicht, daß es völkerrechtswidrig ist; Sie stehen auch ohne jene völkerrechtliche Norm auf dem Standpunkt, daß es eine Gemeinheit ist, Geschosse zu verwenden, die den Gegner nicht nur kampfunfähig machen, sondern ihm möglichst entsetzliche Verwundungen schaffen sollen. Gebrauchen Sie Ihre Macht als Minister im Interesse der Kultur und im Interesse Ihres Vaterlandes.

## Der Weltkrieg.

### Oesterreichische Presse und Hindenburg.

W.B. Wien, 16. Sept. (Nicht amtlich.) Die Blätter geben ihrer Freude Ausdruck über die von der Öffentlichkeit vollaus geteilte Anerkennung, die Kaiser Franz Josef dem General von Hindenburg für seine herrlichen Waffentaten in Ostpreußen durch Verleihung eines der höchsten österreichischen Orden gezeigt habe. Die Zeit schreibt: Bei der gewaltigen Energie, mit der Deutschland den französischen Feldzug führt, konnte im Osten nur mit bescheidenen Kräften gearbeitet werden. Die Aufgabe Hindenburgs schien keine beneidenswerte. Man rechnete bereits mit einer längeren russischen Besetzung des schwer heimgefügten Grenzlandes, aber mit dem Blick des geborenen Strategen erkannte Hindenburg die gün-

## Teuerdank's Brautfahrt.

Von Gustav von Meyern.

b) Nachdruck verboten.

— Sein knapper Anzug, die engen, aus den Schnabelschuhen gleichsam herauswachsenden Weikleider, unter dem Gürtel an das grüne Wamms gesteckt, mit dem Dolch am Ketten und dem Täschen am Gürtel, war noch der reine Typus der Tracht des Jahrhunderts; aber die vielen Falten des feinen Wamms, das durch die Litzen des vorn im Dreieck geschnürten Wamms und an den Seiten der engen, zu freier Bewegung am äußeren Ellenbogen gespoltenen Ärmel hervor sah, konnten schon als Vorbote künftiger Schlitz- und Puffenzeit erscheinen.

So wartete er neben seinem Pferde, den einen Fuß nachlässig über den andern geschlagen, in jener malerischen Stellung, die den Romanen eigen zu sein pflegt. Aber nur einen Augenblick. Dann wandte er ungeduldig den Kopf zu dem ihm zunächst haltenden Reiter, einem grauköpfigen Kriegsmann mit breiter Narbe über der Stirn und strengen Zügen, aber treuherzigen Augen, dessen Koller von manchem Sturmweetter zu erzählen wußte, und dessen Schwert mit der breiten Klinge und dem langgewundenen Griff ein Dentstück aus den Hussitenkriegen sein mochte.

„Hier also, Ritter?“ rief er leise zu ihm auf. „Meint Ihr nicht, der Prinz wird hier absteigen?“ „Glaub's wohl!“ sagte der Alte. „Er späht mit dem Waldbogt nach den Burgundischen aus... und da kommen sie!“

Auch von den beiden anderen Reitern hatte der ältere, ein behäbiger Forstmann, dessen wohlgenährten Wangen und rosig gefärbter Nase unschwer anzusehen war, daß er sich für die Strapazen des Waldbogts und die Unbilden der Witterung mit einem guten Jagdfrühstück und voller Flasche zu entschädigen liebte, die Herannahenden bemerkte und zeigte sie eben dem jüngeren.

igen Chancen für den Angriff auf die Narewarmee, packte den Feind an seiner verwundbarsten Stelle und warf ihn mit verhältnismäßig nicht bedeutenden Kräften in die Majurischen Seen und Sümpfe, wo es kein Entkommen gab. Aber trotz des hohen Greisenalters voll Jugendkraft und Elastizität ruhte Hindenburg nicht auf seinen Vorbeeren aus, sondern schlug die zweite russische Armee mit einem überraschenden Angriff aufs Haupt. Von diesem Hindenburgischen Feldzug werden noch fernere Geschlechter bewundernd erzählen. Das deutsche Volk wird dem tapferen General eine unauslöschliche dankbare Erinnerung bewahren.

### Deutschland und die Polen.

W.B. Aus Krakau wird berichtet, das Amtsblatt der polnischen Nationalorganisation in Kielce meldet: Unter den Geiseln, die von den deutschen Truppen nach Posen gebracht wurden, befanden sich auch der Stadtpräsident von Kalisz, Bukowinski, und der Prälat Ploszaj. Präsident Bukowinski, der unterdessen aus der Verwahrung entlassen wurde, erzählt, daß der Gnesener Erzbischof Witowski bei den Geiseln erschien und mitteilte, der deutsche Kaiser habe erklärt, er rechne sehr auf die Polen und der Hoffnung Ausdruck gab, die alte Kultur von Rußisch-Polen werde unter dem Einfluß des westlichen Deutschland wieder aufleben. Es sei wohl zu erwarten, daß die polnische Geistlichkeit in diesem Sinne aufklärend auf die Bevölkerung einwirken werde. Einige Tage darnach sei bei den Geiseln der Kommandant der Gnesener Garnison, General Löwe, erschienen und habe mitgeteilt, daß Kaiser Wilhelm in seiner Gnade den Geiseln Freiheit gebe, weil er sie als deutsche Bürger betrachte und erfahren habe, daß die polnische Jugend in Galizien wie ein Mann in den Reihen der Verbündeten gegen den gemeinsamen Feind kämpfe. Der Kaiser zweifle nicht daran, daß die polnischen Bürger diese Tatsachen in ihrer Heimat zur Kenntnis der Bevölkerung bringen werden.

### Keine russischen Armeen mehr in den Ostsee-provinzen.

W.B. Stockholm, 16. Sept. Nstonsbladet meldet aus Berlin, daß General v. Hindenburg von russischen Gefangenen die Nachricht bestätigt erhalten habe, daß die früher oft genannte Millionenarmee bei Wilna überhaupt nicht existiert, da sämtliche Truppen dort, sogar die Garde, beordert wurden, sich an den Kämpfen an der Weichsel zu beteiligen. Tatsächlich sollen auch die Ostseeprovinzen von größeren Truppenmassen frei sein.

### Wieder ein französisches Lob der deutschen Truppen.

W.B. Einen bemerkenswerten Brief veröffentlicht der „Temps“ vom 6. September über das vorerwähnte Verhalten der deutschen Truppen in Nordfrankreich. Staatsrat Gouder (Rouen), der die betreffenden Gebiete in amtlicher Eigenschaft bereist hat, beklagt den überstürzten Abzug der Zivilbevölkerung von Rouen. Er erklärt, daß sich Taten der Deutschen, wie sie aus Belgien gemeldet wurden, im Norden von Frankreich nicht ereignet hätten. (Nun d. Ver.: In Frankreich war natürlich die Mär verbreitet, daß die deutschen Soldaten in Belgien alles verwüstet und die Bevölkerung schlecht behandelt hätten.) Es wurden keine Gebäude angezündet und alle Requisitionen von Fleisch, Brot usw. wurden bar bezahlt. Als der Verkäufer eines Fahrradgeschäfts nicht anwesend war, nahmen die Deutschen die nötigen drei Fahrräder erst, nachdem sie den Bürgermeister aufgesucht und diesen eine Quittung darüber übergeben hatten. Scharf gingen die Deutschen nur in Häusern vor, deren Besitzer sich entfernt hatten, denn sie suchten überall Proviant und werden nur zornig, wenn man ihnen solchen verheimlicht oder verweigert. Herr Gouder bezeugt zusammenfassend, er müsse anerkennen, daß er in der ganzen großen Gegend, die er bereist habe, keine Klagen der Bevölkerung über die Deutschen gehört habe.

### England soll Armeekorps nur so heranzüchten.

W.B. In Form einer Hypothese wird im Daily „Seht dort, gnädiger Herr!“ sagte er ehrsüchtig, „der Graubärtige ist mein Kollega, der Bildmeister von Berviers.“

„Gut denn! Sigen wir ab,“ erwiderte der Angeredete und schwang sich aus dem Sattel. Dienst-eifrig trat der Junker herbei und nahm ihm die Bügel ab. „So recht, Junkerlein!“ lobte jener, ihm freundschaftlich auf die Achsel klopfend. „Auf den Reitknecht, Gesch.“ Und der Junker, mit leuchtendem Blicke aus den großen Augen für die Kunstbezeugung dankend, führte die schäumenden Pferde dem Troste zu, indes die beiden älteren Reiter sich aus dem Sattel hoben.

Der andere aber warf den grauen Reitermantel ab, der in Form eines langen, engen, zum Reiten auf beiden Seiten bis an die Hüften aufgeschlitzten, fragenlosen Ueberrocks seine Gestalt umhüllte hatte, und stand jetzt da in der Fülle frischer Jugendkraft, er, der zwanzig-jährige Kaiserjohn, der Erbe des heiligen römischen Reiches.

Wahrlich, die guten Nachener hatten vollen Grund, zu glauben, daß die vielumworbene Maria von Burgund ihn und keinen anderen zum Gemahl ertiesen würde, wenn sie frei zu wählen hätte. Diese hochgewachsene, muskelkräftige Jünglingsgestalt mit der Haltung voll ungesuchter Hoheit, den Kopf von den Schläfen bis zum Nacken von dichtem Goldhaar umwallt, das edle Antlitz mit dem tiefblauen, fröhlich-lächelnden und großen Auge, der gewölbten Stirn und der Adlernase, die, wenn auch noch durch die jugendlich vollen Wangen gemildert, über den Zügen herrschte und ihnen im Verein mit dem vortretenden Kinn das Gepräge frühzeitiger Tatkraft verlieh — die ganze Erscheinung ein Bild jugendlich männlicher Schönheit, würde vergeblich unter den damaligen Thronerben Europas ihres Gleichen gesucht haben. Und nicht zum mindesten machte er es dieser seiner blendenden Persönlichkeit danken, daß der Ruf der Ritterlichkeit und der Reijererschaft in Führung jeder Waffe ihm schon in so früher Jugend durch alle Lande voranging und die höchsten Erwartungen an seine künftige Thronbestauna künzte.

Telegraph ausgeführt, England werde auch in — Montenegro vier Armeekorps landen — können, die sich vor Ausbruch des Winters mit den Serben vereinigen und Oesterreich gegenüber die Offensive ergreifen können. Lord Althener habe den Plan vor vorderhand nicht in Erwägung ziehen wollen, das bedeuete aber noch lange nicht, daß man auf ihn nicht zurückgreifen werde, denn England werde Deutschland zugereicht machen, was es bedeuete, Herr auf dem Weltmeere zu sein und in allen Teilen desselben Stützpunkte zu haben. Als wenn es damit allein getan wäre!

### England verkauft sich an Japan.

W.B. Amsterdam, 16. Sept. Das angegebene „Allgemeine Handelsblad“ gibt folgendes als offizielles Communiqué der deutschen Gesandtschaft in Haag bekannt:

Die deutsche Gesandtschaft in Peking teilt amtlich mit: „Japan bestätigt offiziell der chinesischen Regierung den Ausbruch einer Revolution in Indien. Japan, durch England um militärischen Beistand gegen Sade erjucht, hat Hilfe zugesagt, aber unter schweren Bedingungen: freie Einwanderung in den britischen Besitzungen am Stillen Ozean, eine Kasse von 200 Millionen Dollar und freie Hand in China. England hat diese Bedingungen angenommen.“

### Kämpfe in Südafrika.

W.B. Kapstadt, 16. Sept. Eine südafrikanische Streitmacht von berittenen Schützen übermarchte, nachdem sie zwei Nächte marschierte und sich bei Tag verborgen hatte, eine deutsche Truppenabteilung, die eine Furt, ungefähr 60 Meilen von Steinfop im Namaaland, besetzt hielt. Nach einem scharfen Gefecht wurden die Deutschen zur Uebergabe gezwungen.

### Dänemark bleibt neutral.

Kopenhagen, 16. Sept. In dem Artikel des Echo de Paris, der erklärt, die Neutralität der Dänen müsse nun in die Höhe eindringen und Dänemark könne nicht fernerhin neutral bleiben, schreibt das Regierungsblatt Politiken: Dänemark kann nur die eine Antwort darauf geben, daß die Kriegsgeschehnisse auf dem Kontinent, wie sie sich auch entwickeln mögen, nicht auf den Entschluß des dänischen Volkes einwirken können, während des Weltkrieges strengste Neutralität aufrechtzuerhalten.

### Weitere Nachrichten.

### Der Großherzog von Oldenburg Inhaber des Eisernen Kreuzes.

W.B. Oldenburg, 16. Sept. Dem Großherzog von Oldenburg ist das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen worden.

### Die Gemeindevertretungen Berlin und Wien.

Berlin, 16. Sept. (Nicht amtlich.) Auf das an den hiesigen Empfangsausschuß für den Besuch der Wiener Gemeindevertreter gerichtete Schreiben des Wiener Oberbürgermeisters Dr. Weiskirchner haben Magistrat und Stadtverordnete von Berlin das folgende Telegramm gesandt: In die Gemeindevertretung der R. und K. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien. Für den Groß unserer lieben Schwesterstadt Wien sagen wir herzlichsten Dank. Gewiß erheischt es die Zeit, unsere Zusammenkunft hinauszu-schieben, aber wir sind uns nahe durch das Bewußtsein treuen Zusammenhaltens in diesem heißen Völkerringen. Wir sind vorein in der Freude über den Wagemut und die heldenhafte Treue beider verbündeten Heere. Wir sind eins in der festen Zuversicht, daß uns in der Verteilung der höchsten Völker- und Menschheitswerte der Sieg bleiben wird. Unter dem Schutze eines starken Friedens hofft Berlin die Wiener Freunde in seinen Mauern begrüßen zu dürfen. Magistrat und Stadtverordnete von Berlin. Sez. Wermuth, Althleit.

W.B. Rom, 16. Sept. Die Agenzia Stefani meldet: Man verbreitet im Auslande falsche und unbegründete Nachrichten über die gegenwärtige Lage in Italien. Entgegen diesen Gerüchten ist die öffentliche Ordnung in Italien ungestört. Die Lebensbedingungen sind normal und es sind keinerlei Maßregeln getroffen worden, die in irgend einer Weise die Reise über Italien oder einen ruhigen und ungestörten Aufenthalt dort beeinträchtigen könnten.

W.B. Budapest, 16. Sept. Kaiser Wilhelm hat durch den Geh. Kabinettsrat v. Valentini der deutschen Sanitätsgruppe für einen ihm gesandten Huldigung-

Bezeichnend genug ragte ihm eine lange, gerade Adlerfeder schräg über das bräunliche Barret hinaus, das in Form eines altgriechischen Helmes mit seitwärts aufgeschlagener Krempe schräg nach vorn fiel. An ein Jagdrollen aus Wemselber, auf der Brust und an den Ellenbogen gespalten und das Hemd sichtbar lassend, wie beim Junker, nestelten sich auch bei ihm unter dem stählernen Kettengürtel knappe, unten in breit geschnittenen bräunlichen Halbstiefeln endende Beinkleider, unter denen die muskelkräftigen Formen elastisch spielend hervor traten. Das Kreuzschwert hing am losen Hüftgurt, der Jagdbold an Ketten des Stahlgürtels und ein elfenbeinernes Horn mit Silber beschlagen an einer Schnur um die Schulter. Uebergeschmaltete goldene Sporen, in ihrer Länge dem Schnabel des Edelfalken entsprechend und mit großen Radspitzen geackert, vollendeten den Anzug.

So stand er, die Burgundischen erwartend, die schon von fern ehrsüchtig die Häupter entblößt hatten und ihm jetzt vom Waldbogt entgegengeführt wurden.

„Willkommen, Ihr Herren Burgunder!“ rief er ihnen in der ihm eigenen treuherzigen Weise zu. „Es freut mich, zu sehen, daß Ihr so gute Nachbarschaft mit dem Deutschen Reiche pflegt! Die Wildsau ist ein gemeinschädlicher Feind, und meine Base von Burgund wird nichts dagegen haben, wenn wir über einige ihrer vorzüglichen Unterranen auf unserer Seite Gericht halten!“

Tief ergriffen von dem Anblicke des kaiserlichen Jünglings, und im Inneren getroffen von dem Lob guter Nachbarschaft aus seinem Munde, vermochte der graubärtige Wildweiser kein Wort über die Lippen zu bringen und verbarg nur mit Mühe die Scham, die er empfand, hinter einer tiefen Verbeugung. Der Kolbärtige aber, der als langjähriger Begleiter hoher Herren sich sehr wohl auf den freien Raodhyn verstand, kam ihm zu Hilfe.

(Fortsetzung folgt.)





groß seinen Dank aussprechen lassen. Kaiser Franz Josef dankte ebenfalls auch wärmste dem Kommandanten der Truppe Wilms und allen der Angehörigen mit besonderer Anerkennung ihrer Heroic und humanitären, selbstigen Erzherrzog Franz Salvator sagte den eifrigsten Bestrebungen seine Anerkennung und Förderung zu.

**Der serbische König wieder krank.**

Wien, 15. Sept. (Nicht amtlich.) Die Südwestliche Korrespondenz meldet aus Sofia: Einer Meldung aus Niich zufolge ist König Peter neuerlich erkrankt und bettlägerig. Der König leidet an schmerzhaften Gichtanfällen und Schwellung an den Beinen.

**Eine lobenswerte Abicht.**

Wien, 15. Sept. (Nicht amtlich.) Die Südwestliche Korrespondenz meldet aus Sofia: Einer Meldung aus Niich zufolge ist König Peter neuerlich erkrankt und bettlägerig. Der König leidet an schmerzhaften Gichtanfällen und Schwellung an den Beinen.

**Die holländische Thronrede.**

Wien, 15. Sept. (Nicht amtlich.) Bei der Eröffnung der Generalskanten hielt die Königin eine Thronrede, in der es u. a. heißt: Bei dem schrecklichen Kriege, der in einem großen Teile der Kulturwelt wüthet, befindet sich unser Land in einer Lage, die noch mehr als sonst die ununterbrochene Wachsamkeit fordert. Ich stelle jedoch dankbar fest, daß die absolute Neutralität, die Holland beobachtet, bis jetzt in keiner Weise verletzt worden ist. Anzuerkennen ist, daß die Robilmachung rasch und tadellos erfolgte. Holland empfängt mit offenen Armen alle Unglücklichen, die innerhalb der Landesgrenzen Zuflucht suchen. Das Wirtschaftsleben fängt an besser zu werden. England, wie Deutschland und Belgien schließen regelmäßig laufende Geschäfte ab. In allen Kolonien sind Maßnahmen zur Wahrung der Neutralität getroffen. Ich bin glücklich, daß mein Volk in treuer Pflichterfüllung einig mit mir ist, dem Vaterland zu dienen.

**Die 18. württembergische Verlustliste**

Wien, 15. Sept. (Nicht amtlich.) Die Verlustliste des Infanterieregiments Nr. 120 in Ulm bis 12. und Maschinengewehr-Kompagnie. Von der 5. Komp. sind 12 leicht, 6 schwer verwundet und 1 gefallen; von der 6. Kompagnie sind 5 leicht und 2 schwer verwundet; von der 7. Kompagnie sind 1 leicht verwundet, 1 vermisst, 2 gefallen, unter letzteren Vizefeldwebel d. R. Offiziersstellb. Friedrich Bauer aus Hingen; von der 8. Kompagnie sind 6 leicht und 5 schwer verwundet, unter letzteren Leutnant Paul Schulz aus Weighelm; von der 9. Komp. sind 2 gefallen, 9 schwer, 1 leicht verwundet und 1 vermisst; von der 10. Komp. sind 2 gefallen, 18 vermisst, 9 leicht und 7 schwer verwundet, unter letzteren Leutnant d. R. Kniehl; von der 11. Komp. sind 2 gefallen, 2 vermisst, 2 verwundet, darunter Leutn. Oberst. Richter, und 2 schwer verwundet, unter letzteren Leutnant Paul Schulz aus Weighelm; von der 12. Komp. sind 25 leicht, 5 schwer verwundet, 1 gefallen, 1 erkrankt und 8 vermisst; von der Maschinengewehr-Kompagnie ist Leutnant Karl Böhm aus Donauwörth durch einen Brustschuß gefallen, 1 leicht verwundet und 1 durch den Hufschlag eines Pferdes verunglückt. Insgesamt verzeichnet die Liste 11 Gefallene, 26 schwer Verwundete, 102 Verwundete bezw. leicht Verwundete, 11 Vermisste, 1 Erkrankten und 1 Verunglückten.

Die Namen der Gefallenen sind: Referent Christian Bäuerle, Weighelm, O. Heidenheim. Biskel, d. R. Offiziersstellb. Friedrich Bauer, Hingen. Referent Georg Basler, Heidenheim. O. Heidenheim. Musketier Karl Söllinger, Straßburg i. E. Schreier d. R. Karl Belger, Weighelm. O. Heidenheim. Musketier Josef Wiedmann, Biberach, Oberamtsstadt. Musketier Johannes Moser, Stuttgart. Musketier Moritz Rehm, Heidenheim. O. Heidenheim. Unteroffizier Anton Dangel, Heidenheim. O. Heidenheim. Referent Karl Christoph Kieß, Heidenheim. O. Heidenheim. Leutnant Karl Böhm, Donauwörth, Bayern.

**Politisches.**

**Die Homerulebill verschoben.**

London, 16. Sept. (Unterhaus.) Das Oberh. auf Grund dessen die Erledigung der Homerulebill und der Bill über die Entsaftung der Kirche auf ein Jahr oder länger unterbrochen werden soll, wenn der Krieg noch nicht beendet sein sollte, wurde in allen Lesungen angenommen. Premierminister Asquith erklärte, daß diese Regelung das von der Regierung gegebene Versprechen einlöse, daß keine Partei im Zusammenhang mit dem Kriege irgend einen Nachteil oder Vorteil haben soll, und er führte aus, daß ein unbegrenzter Aufschub der Maßregeln, die zur parlamentarischen Erledigung gelangen sein würden, am Ende der Session einen Nachteil für die ministerielle Partei bedeuten würde. Er versprach die Abänderung selbst in der nächsten Session vorzunehmen und drückte dabei die Hoffnung aus, daß eine dauernde Regelung der Frage erreicht werden würde. Der Minister sollte dem Patrioticismus der Mitglieder freiwilligen Anerkennung und erklärte, jede Abicht, einen Zwang auf Minister auszuüben, für undenkbar. Bonar Law erhob heftig Einspruch gegen das Vorgehen der Regierung, das er als Bruch ihres Versprechens ansah. Aber, fügte er hinzu, bis der Krieg vorüber ist, werden wir der Regierung mit allen Mitteln beistehen, die in unserer Macht sind und ich gebe diese Zusicherung mit der vollen Zustimmung eines jeden Mitgliedes unserer Partei.

London, 16. Sept. (Oberhaus.) In Über-einstimmung mit der Haltung der Opposition gegenüber den Verhandlungen der Homerulebill, wie sie durch die Einbringung des Landsdowne'schen Geset. gestern zum Ausdruck gekommen war, beschloß das Oberh. mit 93 gegen 29 Stimmen, die Erörterung der zweiten Lesung der Homerulebill zu verschieben.

**Amerika und Mexiko.**

New York, 16. Sept. (Nicht amtlich.) Wie aus Washington gemeldet wird, haben die amerikanischen Truppen Befehl erhalten, sich aus Veracruz zurückzuziehen.

**Württemberg.**

Stuttgart, 16. Sept. (Eine verdächtige Bestellung.) Anfangs Juli kamen dem Staatsanzeiger zufolge einige Vertreter der japanischen Regierung zu dem Daimler-Motoren-Gesellschaft mit dem Auftrag, 400 Flugzeugmotoren für Japan innerhalb der kürzesten Zeit zu liefern.

Wer gerade wegen des allzuknappen Termins und wegen der damaligen allzu großen Belastung der Werke war die Gesellschaft außer Stande, der Sache näher zu treten. Nun aber wird man mit erschreckender Deutlichkeit begreifen, warum es Japan mit der Lieferung der Flugzeugmotoren so eilig hatte und daß die japanische Regierung schon damals, also 4 Wochen vor Ausbruch eines Krieges, Rüstungsarbeiten verfolgt hat.

Leonberg, 16. Sept. (Das Opfer der Witwe.) In Leonberg hat eine arme Witwe, die in ihrem Geldbeutel einen Kassenbestand von 23 Pfg. hatte, 20 Pfg. dem roten Kreuz geopfert.

Wildbad, 16. Sept. (Hilfslosigkeit.) Insgesamt sind jetzt annähernd 300 Verwundete hier untergebracht. In dem von Geh. Hofrat Dr. Weisfäder geleiteten Reservelazarett im Katharinenstift befinden sich nun auch 45 Verwundete aus württembergischen Regimentern. Ferner soll das Badhotel zur Aufnahme von verwundeten Offizieren bestimmt sein. Unterstützungsberechtigten Familien der Ausgerückten sollen neben der reichsgesetzlich geregelten Familienunterstützung noch 5 Prozent Unterstützung aus der Stadtkasse bekommen.

Untermarkt, 16. Sept. (Soldatenfriedhof.) Der Soldatenfriedhof bei Untermarkt hat zum ersten Mal wieder nach hundert Jahren einen Krieger in seine Erde aufgenommen: den Jäger Farlas aus Weighelm. Er wurde unter dem Geleite einer großen Menge und zahlreicher Reichthümlicher bestattet.

**Wie ich mir das Eisene Kreuz erwarb.**

In den Württembergischen Nachrichten erzählt Oberleutnant E. Oberlein in einem Selbstgespräch, wie er sich das Eisene Kreuz erwarb, folgendes: „Als schnell wieder zurück in den vergessenen Gärten und abgemauert, was zu tun. Mit 23 Mann kam ich doch jetzt nicht die Linie führen. Ein schmerzlicher Anblick! Da lieber Gott, was ist denn das? Dort habilitas kaum 30 Meter ein Gefecht! Und dort — noch ein „Hurra! Wieder! Die müssen wir noch haben!“ — 25 Augenpaare glänzen mir zustimmend entgegen. Es stehen ein paar armelige Hüften dort und eben jetzt läuft ein Voltstrelker von anderer Artillerie hinein — macht nichts, holen tun wir sie doch. Und wie das Federnde Auge den besten Weg hinübersehen, wie die französischen Kanoniere in heftiger Flucht dem Hohlweg zutreiben. Voltstrelker sind immer unangenehm. Wir also los! Jetzt sind wir am Hohlweg, wieder kommt eine Granate. Gott sei Dank! Sie geht darüber. In 10 Minuten sind 2 Beschätze bespannt, die Infanterie-Kanoniere und Fahrer aufsitzen und eben wollen wir abfahren, da gehen die französischen Schützen vor uns zurück. Wie eine Faust preßt es mir das Herz zusammen! Soll der Streich im letzten Augenblick zu scheitern werden? Wenn sie halbwegs zurückgehen, sind wir verloren! „Feuer! Feuer!“ — Die Hand ergreift den Revolver. Willig sollen sie uns nicht bekommen! — Aber nein! Sie gehen gerade zurück. Raum 200 Meter von uns weg. Aber ohne Wundung, was hier hinter den Häusern steht. Und als sie an uns vorbei sind, da knallen unsere Bänken unter sie hinein und wie vom Teufel verfolgt, laufen sie den unteren Teil des Hohlwegs zu. „Batteree aufgelöst!“ — Wie ihnen die Augen leuchten, als es nun hinunter geht, mitten durch unsere vorgehenden Schützen hindurch, die sich noch so viel Zeit nehmen, zu präsentieren, hinunter nach E. Ich selbst reise auf einem großen, braunen Franzosenpferd voraus, dahinter die beiden Geschütze etc. ebenfalls bezitten, auf den Fesseln stehen die Kerle und halten die erbeuteten Maschinen-gewehre. So werde dieses Bild in meinem Leben nie vergehen. Und als unten in E. mir der ritterliche General die Hand brüht und mir bewegt zuschreit: „Das Eisene ist Ihnen sicher!“ — Da hätte ich in diesem Augenblick mit meinem König auf der Welt getrauscht! — Wer Glück haben wir dabei gehabt, unbedeutend viel Glück!

**Weitererlebnisse.**

Ein Kavallerist schreibt aus Nothausen: Endlich komme ich einmal wieder dazu, ein paar Zeilen zu schreiben. Es werden wohl schon über acht Tage her sein, daß Du Nachricht von mir erhalten hast. Von Dir habe ich bis zum heutigen Tage noch keine Post erhalten. Es geht mir aber nicht nur allein so, sondern allen. Wir sind vor acht Tagen von einer zur anderen Armee übergetreten, dadurch wohl diese Verpätung der Post. Hoffe aber immer noch einmal von Dir etwas zu bekommen. Augenblicklich tobt rechts von uns eine Schlacht gegen die Engländer, welche wir umgarnen haben, wobei wir schon handvoll Gefangene gemacht haben. Jedenfalls wird dies die Hauptblutstelle hier im Norden sein, und die ganze Sache wohl nicht lange mehr dauern. Der Feind ist bis jetzt überall geschlagen, nur hier hat es solange gedauert, weil wir seinen linken Flügel umgeben mußten und er dauernd auswich. Am Montag werden es 4 Wochen, daß ich von Dir fort bin. Während dieser ganzen Zeit habe ich noch kein Stück Zeug vom Felde gehabt. Jeden Abend 10 oder 11 Uhr geht's ins Bivouac, und des Morgens 4 bis 5 Uhr geht es wieder los. Meine einzige Hoffnung ist ja, daß ich gesund heimkomme, dann kann man sich wieder pflegen; denn Walden kommt alle 3 Tage einmal gründlich vor. Am 26. August hatten wir einen schweren Tag! Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr haben wir mit unserer Eskadron zwei feindliche attackiert. Bin ohne Verletzung davon gekommen. Der Verlust unserer Eskadron war an dem Tage 24 Mann, darunter 6 Tote, unter den letzten auch Sergeant M. Auch mein Unterputz ist durch sechs Schüsse schwer verwundet; es ist aber Hoffnung vorhanden, daß er durchkommt. Nach Aussage der gefangenen Engländer sind die englischen Truppen schon am 1. August von dort eingeschickt worden, also an einem Tage, wo bei uns noch gar nicht mobil war. Außerdem ist den Leuten gesagt worden, es ginge zu einem großen Marsch nach Belgien. Erst auf der Fahrt haben sie ihre Kriegsbefehle bekommen. Das ist doch ein furchtbares Stück, nicht wahr? Kann Dir auch mitteilen, daß ich den ersten Gefangenen im Regiment gemacht habe. Habe ihn vor der Attacke das Pferd erschossen und ihn sofort festgenommen.

**Wie die Russen die Feste Boyen „nehmen“ wollten.**

Ostpreussische Blätter veröffentlichen Berichte über die Ser-nierung der Feste Boyen durch die Russen, die nicht nur für die Tapferkeit des Festungskommandanten sprechen, sondern auch ein bemerkenswertes Anerkennung für die Art der deutschen Kriegsführung enthalten. Am 14. August um 5 Uhr 30 früh fand der Führer der Ser-nierungstruppen an den Kommandanten der Feste Boyen folgendes Schreiben:

An den Kommandanten von der Feste Boyen! Ich bin schon von den Truppen der russischen kaiserlichen Armee ganz eingeschlossen. Unmöglich ist eine weitere Verteidigung der Feste. Mir ist befohlen, Sie zu demütigen, die Feste freiwillig auszugeben — damit kann man vermeiden unnütze Verluste. Sie haben zu Ihrer Verfügung vier Stunden, um die unsere Bedingung zu überlegen. Wenn Sie nicht wollen mit dieser Bedingung zufrieden sein, so wird man mit offener Kraft die Feste nehmen und in diesem Falle doch kein Stein auf Stein nicht gelassen wird.

Die Antwort des Festungskommandanten traf umgehend ein. Sie lautet:

„Gut! Gut!“ Euer Ersuchen ist mir sehr lieblich. Bedauern zum Ausdruck hat die von eurer Festung vorgeschickten Parlamentäre, ein Major, ein Major, ein Leutnant, von meinen Truppen angehalten wurden sind. Ein vorgeschickter Posten hat sie mit der Bitte beim Kommandanten zu sprechen und will die Parlamentäre nicht kommen lassen. Ich werde den Kommandanten bitten, sie kommen zu lassen und werde den Kommandanten bitten, sie kommen zu lassen und werde den Kommandanten bitten, sie kommen zu lassen.

Die Antwort, die Kommandanten dem Festungskommandanten schriftlich lautet:

„Als Sie die Feste von den Kommandanten der Feste Boyen 14. August, 1 Uhr nachm.“

Ihr Parlamentäre sind im Bivouac und die Schreiben in Empfang genommen. Der russische Posten hat in unserer Feste keinen Aufenthalt genommen. Ich bin davon überzeugt, daß die russische Posten das internationale Abkommen nicht verletzen wird mit anderen Parlamentären gemäß den Vorschriften der russischen Gesetze. Der Kommandant der Kolonne, gen. Kommandant.

Siehe daran ist bekanntlich die russische Armee geschlagen und die Feste Boyen dadurch entsetzt worden.

**Neueste Nachrichten des Wolf-Büros.**

Großes Hauptquartier, den 16. Sept. 1914.

Die Lage auf dem westl. Kriegsschauplatz ist seit gestern unverändert, an einzelnen Schlachtfeldern wurden franz. Angriffe in der Nacht von 15. auf 16. Sept. und im Laufe des 16. Sept. zurückgewiesen. Einzelne Gegenangriffe für die Deutschen waren erfolgreich.

Berlin, 16. Sept. Der Befehl Oberpreussens, Generaloberst von Hindenburg, wurde von allen 4 Fakultäten der Universität Königsberg zum Ehrendoktor promoviert. Diese Ehre steht in der Geschichte der Universität Königsberg einzig da.

Berlin, 16. Sept. Im „Dail Mail“ schreibt ein engl. Offizier, der vor 14 Tagen in deutscher Gefangenschaft sich befand und bei Combray entwichen ist, daß die Gefangenen von den Deutschen gut versorgt und die Verwundeten geschickt behandelt werden.

Berlin, 17. Sept. Ueber russische Unmenslichkeiten werden der „Post. Ztg.“ von ihrem Kriegsberichterstatter von Ostern Kenntnis gegeben, von einer Reihe von Schriftstücken. Aus einem geht hervor, daß 2 Tage nach der Schlacht Toretoto eine Truppe Rekruten auf der Chaussee angetroffen wurden, die am Tage vorher von Kosaken überfallen worden waren. Man hatte den Rekruten entweder ein Bein oder eine Hand abgehakt und sie tobann an der Chaussee liegen lassen. Ein Gendarm hatte die Rekruten begleitet und lag auf der Chaussee so gefesselt, daß er nicht aufstehen konnte. Die Hände auf den Rücken gebunden. Ohren und Nasen waren ihm abgeschitten. In einem weiteren Schriftstück berichtet ein Generalstabsoffizier, er habe selbst gesehen, daß ein russischer Offizier einen abgeschalteten Franzosen mit einem Ring daran in der Tasche gehabt habe. Bereits seit Tagen habe man, daß Russen eine Frau im Schützengraben verewaltigt haben und dann ermordet und ihr den Finger mit dem Ring abgeschalteten haben. Den russischen Offizier hat man erschlagen lassen eine Kugel war der Kerk nicht wert! Zwei Wehrmänner erklärten eideschwörend, daß in Balde bei Grotzen der erste 11. der zweite 9 Frauenleichen mit abgeschrittenen Brüsten gesehen habe.

**Es gilt**

bei den vielen Gelegenheiten, die der Sommer bringt, auf der Promenade, im Verkehr mit Fremden, auf der Reise, der weltgewandte Mann zu sein. Ein in jeder Hinsicht mit eleganter, toller Vornehmheit gekleideter Herr hat diesen Vorsatz.

**Mein Atelier für meine Herrenschneiderei**

fertigt Maßanzüge nach Maß zu amerschen. Besuchen an, die in jeder Weise allen Anforderungen der Mode und der Eleganz entsprechen.

Karl Geiß, Schneidermeister, Pforzheim, Wehl. Karl. Friedr. Str. 64 Tel. 3115. Fabrik. Post. 41.





## Jugendwehr.

Auf Grund des Erlasses vom 11. Septbr. in dem die Ministerien des Innern, des Kirchen- und Schulwesens und des Krieges zur Bildung einer württembergischen Jugendwehr aufgefordert haben, hat sich unter dem Vorsitz des Kultusministers der Landesauschuss für die Jugendwehr gestern gebildet. Vertreter sind in ihm die genannten Ministerien, die Kreise des Militärs und der Lehrerschaft, die verschiedenen Jugendvereinigungen (Jugenddeutschland, Pfadfinder, die christlichen Jugendvereinigungen evangelischer und katholischer Bekenntnisse), der Württ. Kriegerbund, die Turn- und Schützenvereine. Besonders darf hervorgehoben werden, daß sich auch Mitglieder der Jugendkommission des Arbeiterturnerbundes und der Jugendorganisation des deutschen Metallarbeiterverbandes an der Beratung beteiligt haben. Der Landesauschuss hat mit der Durchführung der neuen Einrichtung einen Arbeitsausschuss beauftragt, an dessen Spitze Oberstleutnant v. D. Febr. v. Hügel steht. Der Arbeitsausschuss wird zunächst für die jungen Leute, die sich beteiligen wollen, und für die Führer, die zur Ausbildungsarbeit bereit sind, die Anmeldungen in die Wege leiten und dann sofort die Ausstellung der örtlichen Jugendwehrröcke für die Kriegsbauer und ihre Ausbildung nach einheitlichen Richtlinien in die Hand nehmen. Daß hierbei Schwierigkeiten zu überwinden sind, ist unübersehbar. Vor allem wird es nicht leicht sein, die geeigneten Führer zu finden, da die zunächst in Betracht kommenden Persönlichkeiten fast durchwegs beim Heere stehen dürften. Es ist aber zu hoffen, daß aus den Reihen der inaktiven Offiziere und Lehrer, sowie derjenigen Persönlichkeiten, über welche die erwähnten Vereinigungen verfügen, die nötigen Kräfte sich melden werden. Vor allem wird die Bitte um tatkräftige Unterstützung an die Lehrer ergehen dürfen, trotz der Belastung, die ihnen schon durch die Übernahme von stellvertretendem Unterricht für die Einderufenen zufällt. Die Zeit für die Übungen wird wohl genommen werden können. Abgesehen von den Sonntagen, an denen selbstverständlich auf den Gottesdienst Rücksicht zu nehmen ist, soll der Mittwoch und Samstag nachmittags für die schulpflichtigen Teilnehmer nicht nur vom Unterricht, sondern auch von Schularbeiten freigelassen werden. Ein entsprechender Erlass des Kultusministeriums wird ergehen. In Tübingen, wo die Meldungen zur Jugendwehr schon stattgefunden haben, hat sich auch gezeigt, daß die Lehrherren bereit sind, ihren Schülern zur Teilnahme an den Wehrübungen freizugeben. Für die Belohnungen, die den Übungen zur Seite gehen sollen, werden auch Abendstunden verwendet werden können. Die Richtlinien für die Übungen, die im Benehmen mit dem Kriegsministerium aufgestellt sind, sehen auch für Württemberg von der Ausbildung der jungen Leute mit der Waffe ab. Es sollen bei ihnen nur die elementar-

körperlichen und geistigen Eigenschaften entwickelt werden, die für die militärische Brauchbarkeit besonders wertvoll sind, die aber bei der kurzen Dauer der militärischen Ausbildung, welche den während des Krieges ins Heer Eintretenden zuteil wird, nicht die- selbe gründliche Pflege finden können wie im Frieden. Durch schnelles lautloses Auftreten und Sammeln in den einfachsten Aufstellungsformen, durch das Zerstreuen aus diesen Formen und das schnelle Wiederaufschließen, durch Übungen im Bilden von Schützenlinien mit überaus raschem Sammeln soll Aufmerksamkeit und Disziplin anerkundet werden. Dazu sollen Marschübungen mit Unterweisungen in den Marschregeln, namentlich in denen gesundheitlicher Art, kommen, ebenso die Lehre vom Gelände und seiner Benutzung, verbunden mit Seh- und Horchübungen mit Kartenlesen, mit Winkerkübungen. Auch der Vorposten- und Meldedienst, der Bau von Zelten, die einfache Herstellung von Fäden, Brückensteigen, Lageranordnungen und Aehnliches soll geübt werden. Durchweg soll die Selbstständigkeit, das Verantwortungsgefühl und die Ausdauer der jungen Leute gestärkt werden. Als einheitliches Abzeichen wird die Jugendwehre eine schwarz-rote Armbinde mit der Aufschrift „Württembergische Jugendwehr“ tragen. Ueber die Teilnahme an den Übungen und die dabei gezeigten besonderen Fähigkeiten werden den jungen Leuten, wie schon in dem grundlegenden Ministerialerlass hervorgehoben ist, Beförderungen ausgestellt, die ihnen bei ihrem späteren Eintritt ins Heer oder in die Marine als Empfehlung dienen. Es handelt sich bei der Jugendwehr um einbindendes Gebot der verantwortungsvollen Zeit, in der wir stehen. Der Landesauschuss darf wohl erwarten, daß sich an den allen Ständen und allen Parteilagern die jungen Leute zur Teilnahme melden und daß sie die Übungen ernst und nachhaltig betreiben. Keiner, der kommen kann, darf zurückbleiben. Es gilt sich hinter die zu stellen, die draußen im Feld für unser Volk kämpfen und bluten, und mit gekühltem Willen und Körper, wenn es nottut, in ihre Reihen einzutreten.

### Patrouillenvritt unter Wasser.

Ein Mönchener, der mit einem deutschen Unterseeboot die Fahrt nach Schottland mitgemacht hat, bemerkt über seine Fahrt: „Fünfhundert Meter vom Feind weg haben wir Ziehharmonika gespielt. Und der Feind hat es nicht einmal gehört. Manchmal nicht einmal mir selbst, wenn andere Motore gar zu großen Tönen machten. Unsere Ohren hörten nicht, was die Ziehharmonika spielte. Aber wir sahen das Lied an den Bewegungen des Spielers, an seinen Händen, an seinen Fingern, wie sie über die Knöpfe glitten, an seinen Füßen, die den Takt schlugen, an dem Instrument selbst. Und wir haben das Lied mitgebrüllt. Gebrüllt, was unsere Lungen noch Kraft hatten, und doch haben wir von unserem eigenen Sang nichts gehört. So firmen die Maschinen im Unterseeboot!“

Was ich weiß von der Fahrt an die Schottische Küste? Fast nichts! Wir mußten nur eines: liegen oder sterben! Warum ist's nicht in so einer Ruffschale. Der Ruffschalraum ist ganz gewiß kein Langsaal und was die Lunge zum Atem bekommt, ist keine Bergluft. Petroleum! Petroleum und wieder Petroleum! Da schnappt man nach Luft, wenn das Ding wieder in die Höhe taucht.

Neun Tage waren wir unterwegs. Wir mußten nicht, wohin es ging. In den Tod oder zum Sieg. Mehr weiß ich jetzt selbst nicht,“ sagte unser Kommandant. Und dann ging's mit den anderen Unterseebooten hinaus ins Meer. Anfangs zusammen. Dann trennten wir uns. Die „M 15“ haben wir nicht wieder gesehen, die ist vom Feind geblieben. In der ganzen englischen Küste ging's entlang. Zeitweise unter Wasser. Sechs Stunden Arbeit und sechs Stunden Schlaf. Durch jede Lage hindurch! Da gibt's kein Kommando. Man hört nichts als Lärm. Wie ein Taubstummer ist man. Man hört mit den Augen und redet mit Händen und Füßen. Wie es gerade kommt. So ein leichter Zugtritt, das heißt: „Du hast auf Schau hin! Der Maat will dir was sagen.“ Es gibt natürlich viel Arbeit für die paar Mann. Besonders, wenn das Boot unter Wasser ist. Da muß jeder auf seinem Posten sein. So ging es Tage lang. Bald unten, bald oben. Das war die einzige Abwechslung. Und dann gab's auf einmal eine Senkfallon! Einer nach dem andern durfte auf eine Minute seinen Platz verlassen und einen kurzen Blick durch das Periskop tun. Es war der schönste Blick meines Lebens: Draußen wie eine friedliche Lämmer lag ein englisches Geschwader. Ungefähr, als wäre es keine deutschen Seewölfe in Panzerkleidung. Zwei Stunden lagen wir da auf Vorposten unter Wasser. Einen großen Panzer zu uns herunter zu holen, das wäre uns sicher gelungen. Aber wir durften nicht: wir waren auf Paroulle. Unser Boot mußte weiter. Wie mag's unserm Kommandanten zu Mute gewesen sein! So nah am Feind und das Torpedo im Rohr lassen müssen. So mag's einem Träger sein, der einen Tag vor Aufgang der Nebelbock jagd auf seinem Berggang dreißig Schritte vor sich einen kapitalen Bock erlegt. (Musch. N. N.)

### Gedankensplitter.

Schlag Donner mit Schmerzen in alle falschen Herzen, die mit Untren' scherzen!

Druck und Verlag der V. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich E. Reinhardt.

## Bekanntmachung.

### Einstellung der Rekruten.

Die Rekruten, die bei der diesjährigen Friedens-Aushebung (Generalmusterung) ausgehoben wurden, werden zum

**Montag, den 21. September 1914**

einberufen. Die für Marine, Fußartillerie, Telegraphen-Luftschiffer- und Fliegerbataillone bzw. Abteilungen ausgehobenen Rekruten sind hiervon **ausgeschlossen**. Für diese wird der betreffende Bestimmungstag später bekanntgegeben. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die **Bestellungsbefehle**, die für die Einberufung maßgebend sind, wegen der noch zu bestimmenden Abfahrtszeit der Eisenbahnzüge erst kurz vor dem Bestimmungstag zugesandt werden. Für die bei der Kriegs- und Landsturm musterung Ausgehobenen kommt diese Einstellung nicht in Betracht.

Den 13. September 1914.

**Bezirkskommando Calw.**

Vorstehendes wird hiemit bekannt gemacht.

Wildbad, den 14. September 1914.

Stadtschultheißenamt: Böhrer.

## Allgemeine Ortskrankenkasse Neuenbürg.

Auf Grund des Reichsgesetzes vom 4. August 1914 haben die Krankenkassen von diesem Zeitpunkt ab die Beiträge auf  $\frac{4}{5}$  vom Hundert zu erhöhen und die Leistungen auf die Regelleistungen festzusetzen.

Auf den Antrag des Kassenvorstands, die Beiträge auf  $\frac{4}{5}$  vom Hundert bei unserer Kasse zu belassen, hat das R. Versicherungsamt (Beschlussauschuss) unter dem 14. Sept. 1914 entschieden, daß die Beiträge auf  $\frac{4}{5}$  vom Hundert zu erhöhen seien, um die Leistungsfähigkeit der Kasse so viel als möglich sicher zu stellen. Vom 10. Aug. 1914 (Beginn der 9. Einzugsperiode) ab werden daher die **Beiträge auf  $\frac{4}{5}$  vom Hundert erhöht** und eingezogen. Dieselben betragen nun pro Woche

I.	II.	III.	IV.	V.	VI. Stufe
24	42	66	90	120	150

Die Leistungen werden auf die Regelleistungen festgesetzt, d. h., das Krankengeld wird vom 4. August 1914 ab erst vom 3. Tag nach dem Tag der Erkrankung gewährt. Für diejenigen Mitglieder, welche am Sonntag zur Arbeit nicht verpflichtet sind, wird auf die Sonntage auch kein Krankengeld mehr bezahlt.

Das Letztere gilt auch für Haus- und Wochengeld.

Die freiwilligen Mitglieder werden an die pünktliche Einzahlung ihrer Beiträge erinnert, da sonst die Mitgliedschaft erlöschen wird.

Neuenbürg, den 15. Sept. 1914.

Vorsitzender des Kassenvorstands:  
Eugen Seeger.

## Mehlverkaufstag

**Freitag, 18. September 1914**

nachmittags 3-7 Uhr

im alten Realschulgebäude.

Städt. Mehlverkaufs-Kommission.

## Rohlen.

In den nächsten Tagen treffen Anthracit-, Eiertohlen, Unionbricketts, Gas-Rohs ein. Bitte die Bestellung zeitig zu machen, da auf spätere Lieferung nicht garantiert werden kann.

Achtungsvoll

**G. Jaas,**  
Rohlenhandlung.

## Schwarze

## Blusen

in allen Größen in **Satin, Voile, Crêpe, Spitzenstoff** empfiehlt

**H. Schanz**

König-Karlstr. Villa De Ponte  
Telefon 180.

## Reisig=Besen

empfiehlt

**Wilh. Rath.**

## Lieder- kranz Widbad.

**Freitag nachmitt. 1 Uhr**

### Probe

im Gasth. z. Eisenbahn, betr. Leichengesang. Alle noch hier befindlichen Sänger haben bestimmt zu erscheinen

Der Vorstand.

### Für

Bäcker, Metzger, Hotels etc.

empfehle zu **Extra-Preisen** sämtliche Gewürze, ganz und gemahlen, garantiert rein **Salpeter, Zuckersfarbe, Gelatine,**

**Nahrungs- u. Genussmittel, Speisepreparate** unter ständiger Kontrolle.

**Drogerie Grundner**

Inh.: Hermann Erdmann.

## Fahnen

von Marine-Schiffsflaggentuch, echtfarbig, z. B. Wappenfahnen, Adlerfahnen, einfache Nationalfahnen.

Kataloge mit Abbildungen zu Diensten.

**Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rh.**

Niederlage bei **Philipp Bosch, Wildbad.**



## Kohrplattenkoffer,

Schränkkoffer,

Robinentkoffer, Coupoletten,

Reisetaschen

mit Toiletteeinrichtung,

**Bandtaschen,**

Rececaires,

**Damenhütchenkoffer, Herrenhütchenkoffer,**

**Schreibmappen, Manicures, Brieftaschen, Altknappen,**

**Zigarren-Etui, Portemonnaies,**

sowie sämtliche Lederwaren und Reiseartikel, in denkbar

größter Auswahl zu den billigsten Preisen.

**Sammettaschen** stets die letzten Neuheiten

**Georg Kieser, Pforzheim**

Größtes Spezialhaus in Lederwaren und Reiseartikel  
Telefon 3246. :: Ecke Leopoldstrasse u. Hafnergasse.

## Wohnung

zu vermieten auf **1. Januar 1915**, mit 3 Zimmer und Zubehör, samt großer und heller Balken, wird auch getrennt abgegeben.

**Villa Sonnenburg.**

Gelb fleischige Lauffeuer

**Salat-**

**Kartoffeln**

empfiehlt

**H. Köhle.**

Unabgetroffen ist die

hochfeine

**„Wairose“**

Parkett- und Anstrich-

Wärze.

Klein. Fabr.

**Eug. Kieser, Pforzheim**

